

1.Sonntag nach Epiphania, 08.01.2006, 1.Kor. 1,26-31

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, dem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Wir wollen in der Stille um den Segen Gottes für diese Predigt bitten: Herr, wir bitten dich um deinen Heiligen Geist zum Reden und zum Hören. Amen.

Das heutige Schriftwort für die Predigt steht im 1. Korintherbrief im 1. Kapitel, Verse 26-31:

Seht doch liebe Brüder auf euere Berufung. Sind unter euch, die Jesus nachfolgen, wirklich viele, die man als gebildet, einflussreich oder angesehen bezeichnen könnte?

Nein, denn Gott hat sich die Schwachen ausgesucht, die aus menschlicher Sicht Einfältigen, um so die Klugen zu beschämen. Gott nahm sich der Schwachen dieser Welt an, um die Star-ken zu demütigen.

Das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme.

Auch ihr verdankt alles, was ihr seid, der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Er ist Gottes Weisheit und Gerechtigkeit für uns. Durch ihn werden wir geheiligt und erlöst.

Wenn jemand stolz sein will, soll er auf das stolz sein, was Gott für ihn getan hat.

Ob diese Zeilen für uns tröstlich und aufbauend sind oder eher warnend, das hängt davon ab, wie wir uns selbst einschätzen. Für alle, die stolz von sich sagen: Ich hab's doch zu was gebracht! Ich

habe beruflichen Erfolg, ich habe Macht und Einfluss. Ich bin doch wer! Sind die Worte des Apostels ein Hinweis darauf, diese Haltung zu überdenken.

Alle, die sich eher für unbedeutend halten, die sich wenig zutrauen, die immer wieder Misserfolge erleben und unter ihren Fehlern leiden, erfahren hier, dass gerade sie von Gott ausgewählt sind. **Das Geringe und Verachtete vor der Welt, das hat Gott erwählt.** Die Ungeschickten und Unbedeutenden kann er brauchen.

Warum schreibt der Apostel das gleich am Anfang seines Briefes an die Gemeinde in Korinth? Weil es dort Streit und Machtkämpfe gab. Da waren einige, die unbedingt an der Spitze stehen wollten, die ihr Können, ihren Glauben, ihre geistliche Bedeutung besonders hervorgehoben haben, um ihre Führungsansprüche zu begründen.

Da hieß es: "Ich bin von Paulus getauft worden, du nur von Apollos!" Die nächsten konnten das sogar noch toppen und meinten: "Wir sind von Petrus selbst, dem Jünger des Herrn getauft. Die Gemeindeführung steht natürlich uns zu!" Da war in diese junge Christengemeinde in Korinth bereits nach wenigen Jahren etwas Falsches hineingekommen. Menschen suchten ihre eigene Ehre und rühmten sich ihrer Vorzüge, anstatt Gott zu rühmen und Jesus die Ehre zu geben.

Als der Apostel Paulus von dieser Entwicklung erfährt, greift er sofort ein. Er schreibt diesen Brief und versucht die Korinther zurecht zu bringen. Und es ist gut, dass dieser Brief nicht bei den Korinthern in der Versenkung verschwunden ist, sondern von Gemeinde zu Gemeinde weitergereicht und immer wieder gelesen worden ist, bis er mehr als hundert Jahre später von den Bischöfen der frühen Christenheit in die Sammlung des Neuen Testaments aufgenommen wurde.

Es ist heute noch eine besondere Gefahr, dass Menschen sich selbst groß machen, an die Spitze drängen, auf andere herabschauen und sich selbst rühmen. So läuft es in der Politik, in den Kommunen, in der Wirtschaft, in Vereinen, in Schulklassen und leider oft auch in der Kirche. Man präsentiert sich und profiliert sich. Die sich für die Besten halten kommen zum Zug. Und das auch nur dann, wenn sie sich gut darstellen können.

Vielleicht muss das in der Welt und nach den Gesetzen von Politik und Gesellschaft auch so sein. Aber Gott hat andere Kriterien und Pläne. Wer in den Augen der Menschen prädestiniert ist für große Aufgaben, muss bei Gott nicht unbedingt den Vorzug bekommen. Und wer menschlich beurteilt für eine große Aufgabe nicht in Frage kommt, kann von Gott gerade deshalb dafür bestimmt werden.

Der Kirchenvater und Ordensgründer Franz von Assisi(1182 -1226) wurde einmal am Ende seines segensreichen Lebens gefragt, warum er so viel für

Gott tun konnte. Er antwortete darauf: *“Wahrscheinlich war das der Grund: Gott sah vom Himmel herab und sprach: Wo kann ich den schwächsten, den geringsten und armseligsten Mann auf dieser Erde finden? Dann sah er mich und dachte: Ich hab ihn gefunden. Ich will durch ihn wirken, denn er wird sich nichts darauf einbilden und meine Ehre nicht für sich selbst in Anspruch nehmen. Er wird wissen, dass ich ihn immer gerade seiner Niedrigkeit und Unbedeutsamkeit wegen benutzte!”*

Später wurde Franziskus heilig gesprochen, obwohl er das sicher selbst nie gewollt hätte. Er wusste: Nicht ich bin heilig, sondern Jesus hat mich geheiligt. Nicht ich bin gerecht, sondern Christus hat mich gerecht gemacht. Wer von sich selber nicht so viel hält und erwartet, ist darauf angewiesen von Jesus alles zu erwarten und ihm die Ehre zu geben.

Es ist eine große Versuchung, dass Leute die im Vergleich zu anderen gut abschneiden, diese Demut und Bescheidenheit verlieren. Die Elite hat es schwerer vor Gott die richtige Einstellung zu finden. Hin und wieder gibt es sie aber doch, Direktoren, Minister, Professoren, Bischöfe, Ärzte, Abgeordnete, die trotz ihrer hohen Stellung bescheiden geblieben sind. Manchmal auch Prominente in der Musik- Film- oder Sportszene, die sich ein nicht überhebliches Auftreten bewahrt haben. Aber es ist selten geworden. Meist sind sie dann beson-

ders beeindruckende Persönlichkeiten, obwohl sie nicht darauf aus sind Eindruck zu schinden.

Bereits in den Schulen, später an den Universitäten lassen sich junge Frauen und Männer oft anmerken, dass sie sehr wohl wissen, wer sie sind und was sie können. Man sonnt sich gern in dem Ruhm eigener Leistungen und lebt in dem Denken: Ich hab's zu was gebracht. Und vergisst dabei, dass man sich die Intelligenz, den klaren Verstand, das Denkvermögen und Talent nicht selbst gegeben hat.

Noch viel mehr gilt das für unseren Glauben. Wer in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen ist, wer durch seine Familie im Glauben erzogen wurde, kann sich doch darauf nichts einbilden. Das ist doch unverdientes Geschenk. Wenn ich Eltern habe oder hatte, die mit mir und für mich gebetet haben, wenn ich schon als Kind gelernt habe, was Sünde, was Gnade, was Vergebung ist, dann bin ich bevorzugt vor vielen anderen, die in gottlosen Verhältnissen aufgewachsen sind.

Wer sich auf seinen Glauben oder seine Frömmigkeit etwas einbildet, der hat überhaupt noch nichts von der Botschaft der Bibel oder vom Evangelium begriffen. Echter Glaube führt immer in die Bescheidenheit, in die Demut und in die Niedrigkeit. Dass ich immer mehr darüber staune, dass Gott ausgerechnet mich berufen hat, dass er ausgerechnet mich lieb hat, dass er gerade mir Aufgaben gibt und mich segnet.

Ich kann das von mir ganz persönlich nur so sagen: Dass ich hier stehe und predige, das kann nur daran liegen, dass Gott nach einem besonders ungeeigneten Menschen Ausschau gehalten hat. Ich war kein besonders braves Kind. Was hab ich alles angestellt. Wenn ich manchmal mit Leuten ins Gespräch komme, die mir sagen, dass sie mich schon als Kind kannten, dann wird mir immer ganz heiß. Oder wenn ich an die Zeit als Jugendlicher denke...

In der Schule war ich immer schlecht und habe meinen Eltern und Lehrern manchen Kummer gemacht. Wahrscheinlich haben die manchmal gedacht: Was soll bloß aus dem Kerl noch werden. Als Theologiestudent hab ich mich oft am falschen Platz gefühlt und gemerkt, dass die anderen besser waren in den alten Sprachen und in Kirchengeschichte, in Dogmatik und im freien Reden, einfach in allem.

Manchen theologischen Höhenflügen von Professoren konnte ich nicht folgen und hab mich mit den schriftlichen Arbeiten für Seminare und Examen schwer getan. Das einzige, was ich hatte, war die Berufung und eine Liebe zu Jesus. Von diesem Heiland, der Sünder rettet hatte ich auf Freizeiten und in der Jugendarbeit von Kirchenrat Preiser gehört. Daraus ging dann das Bedürfnis hervor von diesem wunderbaren Herrn Jesus Christus möglichst vielen Menschen zu erzählen.

Aber auch wenn ich das bis heute gern tue, ist jede Predigt für mich ein hartes Stück Arbeit, verbunden mit dem Gefühl, - nein es ist mehr als ein Gefühl, - verbunden mit dem Wissen, deine Worte sind doch gar nichts. Was willst du überhaupt auf der Kanzel? Und dann bleibt mir nichts anderes übrig, als vor jedem Gottesdienst, vor jedem öffentlichen Auftreten zum Herrn zu schreien in meiner Not und Schwachheit: Herr, jetzt mach du es. Du hast mich da hingestellt, jetzt mach du durch deinen Heiligen Geist meine armseligen Worte lebendig und nimm du die Sache selber in die Hand, sonst ist alles umsonst.

Und dann kann ich oft nur staunen, dass der Herr das tatsächlich macht und wie er es macht, dass sein Wort auch durch meine Worte ankommt und lebendig wird. Das ist nie und nimmer mein Verdienst oder mein Können. Der Herr hat mich deshalb dahin gestellt, weil er wusste: Der kann es allein nicht und das weiß er. Der wird mich brauchen und mich um Hilfe bitten. Und ganz sicher werden auch Ihre Gebete erhört, wenn Sie vor und während eines Gottesdienstes darum beten, dass Gott mit uns redet und uns segnet.

Es ist wirklich das Letzte, wenn wir uns selbst rühmen, weil etwas gelungen ist. Nein, das ist Grund zum Danken und Grund unseren Herrn zu rühmen. Je weniger wir uns selbst in den Mittelpunkt stellen und je mehr wir ihm zutrauen, umso mehr kann Gutes dabei herauskommen, um so mehr werden wir selbst und andere gesegnet.

Je mehr Macht oder Einfluss wir uns nehmen, je mehr wir auf unsere eigenen Fähigkeiten setzen, umso mehr Unheil werden wir anrichten, umso tiefer lässt Gott uns fallen. Vielleicht haben Sie in der letzten Woche auch den Vierteiler über Napoleon im Fernsehen gesehen. Ich hab den letzten Teil angeschaut und mir gedacht: Was hat dieser Mann mit seiner Vermessenheit und Selbstüberschätzung für Leid verursacht! Er hat sich die Kaiserkrone selbst aufgesetzt, hat Hunderttausende für sich und seine Wahnideen in Kanonen und Bajonette rennen und im eisigen russischen Winter erfrieren lassen. Am Ende war er einsam und machtlos. Der große Napoleon. Sein Werk gescheitert. Die Geschichte kennt viele Seinesgleichen.

Sie setzen sich selbst eine Krone auf, in der Politik, in der Wirtschaft im Showgeschäft und manchmal auch in der Familie. Sie maßen sich Macht an, unterdrücken und schikanieren andere, halten sich selbst für besser, größer, stärker, klüger. Die werden alle ganz bestimmt am Ende keine Krone mehr haben. Sie werden gestürzt vom Allerhöchsten. Und die Bescheidenen, Demütigen, Dienstbereiten, die hier oft übersehen worden sind, werden dann vom Höchsten eine Krone erhalten, die ihnen niemand nehmen kann.

In der Offenbarung des Johannes ist davon die Rede, dass die Ältesten im Reich Gottes ihre Kronen in den Staub werfen und vor Christus dem Lamm Gottes niederfallen und anbeten. Das heißt

nicht, dass sie die Kronen verachten, sondern dass sie so demütig sind. Sie wissen, diese Krone habe ich nicht verdient, ich bin es nicht wert, dass sie auf meinem Haupt ist. Alle Ehre gebührt Jesus allein. Alles, was ich bin und habe, auch die Krone, verdanke ich ihm und seiner Gnade.

Gilt das nicht auch für uns! Alles was wir sind und haben verdanken wir der schenkenden Liebe und der erbarmenden Gnade Gottes. Wo wär' ich denn sonst? Wo wärst du denn sonst? Wenn der Herr uns nicht bewahrt, geführt, begabt und beschenkt hätte! Wir würden bestimmt nicht hier sitzen!

Wenn sich aber jemand unter uns für völlig unwichtig hält und meint ich bin gar nichts, dann darf er wissen, dass der Herr ihm ganz nah ist und etwas aus ihm machen kann. Vielleicht sieht das die Welt nicht gleich, aber im Reich Gottes wird man es einmal ganz bestimmt sehen.

Wir brauchen uns gar nicht so anzustrengen, es geht nicht um unsere Weisheit und Macht, um unsere Gerechtigkeit und großartigen Leistungen. Gott hat uns einen gemacht, der das alles für uns ist und bereitstellt: **Jesus Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.** Er erlöst auch davon, immer besser sein zu müssen als die andere. Müssen wir nicht!

Jesus kann gerade dann etwas aus uns machen, wenn wir erkennen, dass wir nichts sind. Das ist

seine Machtpolitik. Sie ist Gnadenpolitik, die die Sünder annimmt, Schwache stärkt, Einfältigen Weisheit schenkt, Bescheidene zu Ehren bringt und Liebensunwerte liebt.

Ein Narr, wer ihn nicht rühmt.

Mit Paul Gerhard dürfen wir beten:

***Ach ich bin viel zu wenig, zu rühmen seinen
Ruhm;
der Herr allein ist König, ich eine welke Blum.
Jedoch weil ich gehöre gen Zion in sein Zelt,
ist's billig dass ich mehre, sein Lob vor aller Welt.***
(EG 302,8)

Amen.

Verfasser: Martin Schöppel, Pfarrer, Dr.-Martin-Luther-Str.18, 95445 Bayreuth,
Tel. 0921/41168